

Erscheint
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pf.

Wochenkarten 25 Pf.
Einzelnnummer 5 Pf., ältere 10 Pf.

Kreiszeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Sammelzelle oder deren Raum 20 Pf.; im Nachrichtenenteil die Zeilenzelle 35 Pf. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Balkenstr. 78, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Kabalen.

DKA. Neben dem Heldenstück an der Front, da gleich tapfere Partner den Entscheidungsgang kämpfen, steht unmittelbar in Frankreich das alte Stück französischer Theaterstücke mit Ränken und Verschwörungen, Briefen, perfidion verräterischen Inhalts, kurzum das übliche üble Wesen Frankreichs, das mit dem französischen Charakter untrennlich verbunden ist. Cailaux sitzt im Gefängnis des „Hauses der Gesundheit“, ein Held dieses Theaterstückes, betitelt „Kabale und Haß“ oder „Krieg im Kriege“. Ein seltsam Stück mit vielen Nordiaten, ein Stück, das mit der Ermordung des Friedensfreundes Jean Jaures begann, über des bestechlichen Edelanzwärtigen Almerenda rätselhaften Tod in einer Gefängniszelle, über die Erschießung des abenteuerlichen Bolo Pascha und des Redakteurs Dunal von der „Roten Mühle“ hinwegtrafte zum Endakt, dem Prozeß gegen den ehemaligen Minister des Inneren Maloy und dem schlingentüchtigen Cailaux. Das Intrigenstück, von Clemenceau und den nationalistischen Gelehrten, wie Daubet, dessen „Affären“ zum Himmel wie Clemenceaus Panamageld riechen, kunstvoll angelegt, nähert sich der Lösung. Wenn alles gut geht, wird der Exminister Maloy für fünf Jahre nach Cayenne geschickt, dort, wo der Pfeffer wächst und tödliche Fieber ihre Brutstätte haben, wo schon einmal ein Unschuldiger schmachtete, der ebenfalls Opfer eines Ränkespiels geworden, der Hauptmann Dreyfus.

Hier handelt es sich nicht um Schuld oder Unschuld, sondern um Minen und Gegenminen, um Verschwörungen und Gegenrevolutionen zweier Parteien. Clemenceau und die heulenden Derwische des französischen Chauvinismus haben bis jetzt gesiegt. Sie waren und sind nichts anderes als die Büttel jener Finanzkreise, in deren Solde der größte Teil der französischen Berufspolitiker und der Boulevardpresse stehen, jene Schicht, die aus dem Sparstrumpf französischer Bauern und Kleinbürger das Spargold zog und es zu Milliarden in Rußland anlegte, auf daß bald der Krieg als die Zeit größerer Geschäfte komme. Diese Kreise und ihre Clemenceaus und Daubets sind nicht diejenigen, die ihre Haut in den Schmutz und die Feuerwellen der Schlachten legen, aber diese „Kapitalisten“, wie der kleine Franzose sie nennt, sind die Unentwegten, die Prediger des Kampfes bis zum Weißbluten. Ihnen gehört Frankreichs Boden, sie sind die Väterherren der französischen Bauern, die Geldgeber der Kleingewerbetreibenden. Harte, selbstsüchtige Gesellen, die in Frankreich jede bürgerliche Freiheit unter Pfaffen und durch Korruption erstickten und dem Lande die geistige und wirtschaftliche Regsamkeit raubten, die in Deutschland die Mutter des Aufschwungs wurde. Sie sind in diesem Kriege diejenigen, die den „Defaitismus“ mit der Wurzel ausreißen müssen, um an der Herrschaftskrippe bleiben zu können. Für sie gibt es nur Sieg oder Bankrott.

Die Gegenspieler! Jaures, der als erster unter ihnen Streichen fiel, war die Lauterkeit selbst und Vertreter der Elemente Frankreichs, die wissen, daß die Wirtschaft dieser Sippe das Land in den Abgrund stürzt. Aber die anderen Gegenspieler waren vom gleichen Stoff wie ihre Gegner. Zettelungen, Befehlsfähigkeit usw. war ihr Handwerkszeug, mit dem sie selbst zur Macht kommen wollten. Weil auch sie nicht saubere Hände hatten, hatten ihre Gegner, wie Clemenceau, leichtes Spiel, denn in Schmutzaffären ist immer der größere Schmutzian der Sieger. Auch Maloy ist nicht unbescholt. Aber er hatte als Minister des Inneren wenigstens den Versuch gemacht, eine Politik zu treiben, die sich auf die Massen stützte. Er wollte die Arbeiter und Bürger im Gegensatz zu der Vetterwirtschaft in der Stadt der Standale politisch zu ihrem Recht kommen lassen. Da diese Masse Frankreichs aber den Frieden will, wurde unter seiner Amtsführung der Ruf danach aus Frankreichs Massen so laut, daß Maloy gefürzt und den Massen wieder der Maulkorb angelegt werden mußte, den er gelockert hatte. Weil Maloy das getan, weil unter ihm plötzlich Frankreichs Friedenssehnsucht das ganze Regierungsgebäude beben ließ, wobei allein 75 Infanterieregimenter und 23 Jägerbataillone im Frühjahr 1917 meuterten, muß Maloy ins fieberglühende Pfefferland. Mit Gewalt ist diese Strömung unterdrückt worden.

Das französische Volk kämpft tapfer für eine verlorene Sache, aber wie das Blutbad der Kommune 1871 in Paris urplötzlich den Patriotismus in das gegensätzliche Gefühl lehrte, so wird auch jetzt Frankreichs Volk über kurz oder lang wieder von einer ähnlichen Bewegung gepackt werden, für die der vorjährige Frühling der Meuterei das Sturmzeichen zu sein scheint. Clemenceaus Diktatur des Schreckens und der Intrige ist bisher glücklich darin gewesen, die Gegenminen unschädlich zu machen, aber je ausichtsloser Frankreichs Lage wird, desto stärker wird das unterirdische Grollen, bis es zu einer neuen fühlbaren Entladung kommt. Ein Krieg, der gegen das Interesse des Volkes geführt wurde, hat noch stets mit dem Sturz der Machthaber geendet. Das geschah in Rußland, das wird in Frankreich ebenfalls geschehen. Weil diese Machthaber nicht das Lebensinteresse ihres Landes verteidigen, weil diese Regierungen nicht, wie es Deutschlands Herrscher und Volk müssen, sich hinterhältiger Angriffe erwehren, sondern auf Raub selbstsüchtig ausgingen. Rußlands Schicksal ist das Menetekel Frankreichs.

Auch die Zarentregierung spielte das Spiel Clemenceaus und verlor es. Kabalen mögen für Augenblicke über tote Punkte hinweghelfen, aber der Tag kommt, da sie und ihre Urheber an den Schandpfahl kommen. In Frankreich fehlt nur der Mann des Wortes, das in diesem Falle die Tat bedeutet. In Oesterreich fanden sich diese Männer in Dr. Seidler und dem Grafen Czernin, die mutig im Interesse ihres Landes den Kampf gegen diejenigen aufnehmen, die in der Donaumonarchie nach französischer Art mit Kabalen und Ränken gegen alles Deutsche und gegen den Bund der Mittelmächte also gegen die Grundlage eines Friedens der Gerechtigkeit arbeiten. Gemeinheiten, sagte Graf Czernin herb und deutlich gegen diese Art von Ränkespielern, sind in der Weltgeschichte genug dagewesen, aber wenn sie nebenbei blödsinnig sind, dann — Der Graf führte den Satz nicht zu Ende, aber der Schluß liegt auf der Hand. Dann nämlich müssen die Völker das Schicksal Rußlands, Rumäniens, Italiens und Frankreichs erleiden.

Ruhe zwischen Hisne und Marne.

Der Abendbericht.

Berlin, 22. Juli, abends. (W. B. Amtlich.) An vielen Stellen der Schlachtfront zwischen Hisne und Marne Ruhe. Derliche Kämpfe südlich des Durcq.

Fransösischer Bericht vom 22. Juli, nachmittags. Während der Nacht beschränkten sich die Deutschen auf Antworten ihrer Artillerie nördlich des Durcq zwischen der Marne und Reims und besonders in den Wäldern von Courcyon und Du Roi. Zwischen dem Durcq und der Marne brachen wir starke deutsche Angriffe in der Gegend von Grisolles und Bezu-St. Germain. Ueberall behaupteten wir unsere Stellungen.

Joch's Gegenoffensive.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Von neutraler Seite ist die strategische Reserve Joch's, mit der er die Offensive unternahm, auf 30 Divisionen geschätzt. Diese hat der feindliche Generalissimus wohl teils ins Feuer gebracht, ohne den erhofften Erfolg des Durchbruchs zu erzielen. Daß er diesen angestrebt hat, geht aus der ganzen Anlage seines Angriffs hervor. Er hat ihn nicht erreicht. Er ist darüber hinaus in dem Bestand seiner strategischen Reserven ans schwerste geschädigt worden. Der ohnedies targe Geländegewinn ist kein Ersatz für die Zertrümmerung seiner Absichten und seiner Divisionen. Es muß immer wieder betont werden, daß, wenn ein Heerführer sich mit genügend bereitgestellten Mitteln zum Kampf entschließt, Anfangserfolge nicht ausbleiben können. Aber Joch hat bisher an keiner Stelle die Straße Soissons-Chateau-Thierry erreicht, geschweige denn, daß ihm sonst strategisch wichtiges Gelände zugefallen wäre. Hier zeigt sich auch der taktische Unterschied zwischen deutscher und französischer Angriffstechnik. Als unsere Divisionen am 27. Mai den Damenweg nahmen, standen sie vier Tage später schon an der Marne. Das bedeutete nicht nur einen erheblichen Geländegewinn, der in der Tiefe bis zu 50 Kilometer betrug, sondern auch einen strategischen Sieg. Denn Joch sah die Einheit seiner Linien und schließlich die Hauptstadt Paris selbst bedroht. Jetzt kämpft der feindliche Generalissimus seit fünf Tagen in den Stellungen, die er am ersten Tage unter schweren Verlusten erreichen konnte. Mit noch größeren Verlusten hat er seine Erfolge zu erweitern versucht; es ist ihm nicht gelungen. Die ganze Schlacht ist für ihn zu einer furchtbaren Niederlage geworden. (Berlin genstert.)

Luftangriffe auf deutsche Städte.

Karlsruhe, 20. Juli. (Priv.-Tel.) Vergangene Nacht wurden Mannheim und Ludwigshafen wiederum von feindlichen Fliegern angegriffen. Der durch Bombenabwurf angerichtete Schaden ist gering. Personen wurden nicht verletzt.

Karlsruhe, 22. Juli. (Priv.-Tel.) Die heute Nacht wieder erfolgten Fliegerangriffe auf Speyer und Ludwigshafen haben nur in Speyer geringen Sachschaden verursacht. Personen wurden nicht verletzt.

Karlsruhe, 22. Juli. (Priv.-Tel.) Heute Mittag griffen feindliche Flieger Mannheim und Ludwigshafen an. Bisher ist über Schaden nichts gemeldet.

Ein amerikanischer Truppentransportdampfer versenkt.

Berlin, 22. Juli. (W. B. Amtlich.) Der amerikanische Truppentransportdampfer „Leviathan“ (frühere Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Waterland“), 54282 Bruttoregistertonnen groß, ist am 20. Juli an der Nordküste Irlands versenkt worden. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

W. Berlin, 23. Juli. (Priv.-Tel.) Die Morgenblätter besprechen die Versenkung des großen amerikanischen Truppentransporters. Die „Vossische Zeitung“ meint: Es kann kein größerer Beweis für die Leistungsfähigkeit unserer U-Boote geben. Die Amerikaner erwarteten, daß dieses Schiff ihnen die Möglichkeit geben werde, im Laufe des Jahres rund ein Duzend Divisionen über das große Wasser zu bringen. Sicher ist jedenfalls, daß dem Gegner ein außerordentlich schwerer Schaden zugefügt worden ist, der dem Verlust einer Schlacht fast gleichkommt.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Es mag dem Kommandanten des betreffenden U-Bootes nicht leicht geworden sein, das schöne leicht kenntliche Schiff zu vernichten. Aber die eiserne Not der Kriegslage gebot die schwere Tat.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Deutscher Unternehmungsgeist und deutsche Technik haben durch die „Waterland“ einen merkwürdigen Doppelerfolg zu buchen. Von den Deutschen war das größte Schiff der Welt, übrigens aus rein deutschem Material gebaut worden, von Deutschen ist es jetzt, nachdem es im Kriege vom Feinde hinterlistig gestohlen worden war, versenkt worden. Das Wort, das unrecht Gut nicht gedeihe, hat sich an den Amerikanern erneut bewährt.

Die Freimaurer und der Krieg.

Berlin, 22. Juli. (W. B.) Die in Berlin zum ersten Male zu gemeinschaftlicher Tagung versammelten Großmeister und Abgeordneten der Großlogen Deutschlands, Ungarns, der Türkei und Bulgariens haben an den Deutschen Kaiser, den Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, den Sultan und bulgarischen Zaren Huldigungsdepeschen gesandt und nach eingehender Beratung nachstehende Entscheidung gefaßt: „Die freimaurerischen Körperschaften der vier verbündeten Völker erblicken in der Veredelung und sittlichen Veredelung der Menschheit eine wesentliche Aufgabe der Freimaurerei. Mit Genugung sind sie sich dessen bewußt, vor und im Kriege sich von aller politischen, zum Krieg führenden, den Krieg schürenden und die Völker verhetzenden Propaganda ferngehalten zu haben. Sie sind entschlossen, ihren Ueberlieferungen auch fernerhin treu zu bleiben in dem hohen Bewußtsein, daß auf dem Boden wahrer Vaterlandsliebe, in Befolgung des höchsten Sittengesetzes und durch die Pflege wahrer Humanität allein die Grundlage geschaffen werden kann für die Aufrichtung eines geistigen Tempelbaus der Menschheit. Die Mitarbeit der Brüder anderer Völker ist ihnen hierbei, wenn sie sich zu den gleichen Grundsätzen bekennen, willkommen.“

Oesterreich-Ungarn.

Die Demission des Kabinetts angenommen.

Wien, 22. Juli. (W. B.) Abgeordnetenhaus. Am Schluß der Sitzung teilte Präsident Groß mit, daß Ministerpräsident Dr. Ritter v. Seidler und die ganze Regierung ihre Entlassung gegeben habe, daß die Entlassung angenommen wurde (Beifall bei den Tschechen), und daß die Regierung mit der Fortführung der Geschäfte betraut wurde.

Zum Rücktritt des österreichischen Ministerpräsidenten schreibt die „Vossische Zeitung“: Seidler hat nicht nur seine Mehrheit im Parlament zustande gebracht, sondern er scheidet ohne eigentlich irgend eine Partei hinter sich zu haben, aus dem Amte. Nicht ohne menschliches Bedauern sieht man diesen Rückzug eines treublosen Mannes. Politisch freilich war dieses Ende eine Notwendigkeit. Das Regierungsjahr Seidler ist für Oesterreich nur ein unglückliches gewesen.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: v. Seidler ist von den österreichischen Reichsfeinden gestürzt worden: den Tschechen, den Slaven. Was die Frage seines Nachfolgers betrifft, so würde Graf Czernin zweifellos als österreichischer Ministerpräsident den deutschen Kurs zu steuern suchen, aber vom ersten Tage unter dem heftigen Widerstand der Tschechen leiden. Ob also eine nutzbringende innerpolitische Arbeit unter Czernin möglich ist, erscheint fraglich.

Japan.

Sibirisches Frage- und Antwortspiel.

Japan interveniert nicht. Japan interveniert nicht. Der Beschluß ist gefaßt. Es wird noch verhandelt. Japan und Amerika sind einig, versuchen, eine Uebereinkunft zu erzielen. In dieser Folge wechseln die Nachrichten jeden Morgen und Abend. Vor einigen Tagen verkündigte Reuters, nunmehr sei alles beschlossen und abgemacht; die Abneigung des Präsidenten Wilson gegen das sibirische Abenteuer sei überwunden, in Japan selbst die Opposition beschwichtigt, und die Vorbereitungen zum gemeinsamen Vormarsch seien im Zuge. Dann, allerdings unter dem 15. Juli, hieß es in einer Tokioter Meldung der „Times“: Regierung und Rat der Alten in Japan hofften, den Widerstand der Opposition zu überwinden. Aus Amerika ward, ebenfalls später, gemeldet, man überlege weiter, und aus Moskau: der japanische Geschäftsträger habe die Versicherung abgegeben, Japan werde sich nicht in russische

Angelegenheiten einmischen. — Mit einem Wort: Japan hält seine Verbündeten hin, Amerika hat zu dem Unternehmen nicht die geringste Lust, und unterdessen vergeht die Zeit, die zu wirksamem Vorgehen noch vor dem sibirischen Winter notwendig wäre. Die französisch-englischen Nachrichten aber eilen auf Flügeln der Wünsche über die Tatsachen hinweg. „Seist den gemeinsamen Feind mit niederhalten: das schöne Grenzland soll Euch nicht entgehen.“ Wie Wallenstein zum mißtrauischen Schweden, so spricht seit vielen Monaten Frankreich zum noch mißtrauischeren Japan. Das aber weiß, daß ihm, was es braucht und zu erreichen gedenkt, ohne ihn nicht entgeht. Die Wirtschaftsoberherrschaft in China und Ostibirien nicht und — französisch Indochina auf die Dauer auch nicht.

Zum Tode des Czaren.

Kiew, 21. Juli. (W. B.) Die meisten Zeitungen bringen Artikel zum Tode des Kaisers von Rußland. Die bürgerlichen Zeitungen sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Hinrichtung des Czaren geeignet sei, den monarchischen Gedanken, der sich überall bereits rege, zu stärken und ihm zum Durchbruch zu verhelfen. Unter Assistent der Biskopische und einer zahlreichen Geistlichkeit hielt Metropolit Antonius gestern in der Sophienkathedrale eine feierliche Seelenmesse für den verstorbenen Zaren. Die Kathedrale war überfüllt.

Hertling und Balfour.

B. Der englische Minister Balfour hat jetzt Veranlassung genommen, Graf Hertlings jüngste Erklärung, Deutschland betrachte Belgien nicht als Ziel seines Landaneignungsstrebens, sondern lediglich als ein „Faustpfand“, in seiner Art zu bemängeln. Er stellt die deutsche Meinung so dar, als solle die militärische Besetzung des Königreichs an der deutsch-französischen Gde lediglich dazu dienen, den Erwerb anderer europäischer Gebiete mit einer für Deutschlands Zwecke günstigeren Lage zu erpressen und läßt diesen uns unterstellten Gedanken im Brillantfeuer echt Balfour'scher Dialektik als eine unerhörte neue „Beleidigung“ Belgiens spielen. Es ist schwer, den krausen Sprüngen dieses Jongleurs mit den Worten auf der Spur zu bleiben, die er übrigens — ehedem tat er sich viel auf seine objektive Gefinnung gegenüber deutschen Wesens zugute — mit gerade ihm über anstehenden Schimpfreden zu begleiten liebt. Und eine gewisse Kunst gehörte dazu, die Dinge und ihre sprachlichen Beziehungen dergestalt zu verdrehen, wie es diese Ergüsse atmen. Denn jeder Unbefangene hat Graf Hertlings Ausdruck „Faustpfand“ allenfalls als ein deutsches Vorhaben gedeutet, sich die Rückgabe der afrikanischen Kolonien am Friedenstag durch den belgischen Pfandbesitz sicherzustellen, aber keineswegs einen Austausch europäischer Gebiete damit zu erpressen. Uebrigens weist die „Nordd. Allgem. Ztg.“ in ihrer Abfertigung der Balfour'schen Unterstellung auch darauf hin, daß wir in Nordfrankreich ein zweites Faustpfand in der Hand halten, dessen Behauptung aber geographischer Verhältnisse halber von der Fortdauer der Okkupation Belgiens abhängt. Daß wir aber von einer Völkermoral willen auch uns den unserm Hauptfeinde auf dem Wege der Eroberung entrissenen Provinzen — Champagne, Picardie, Französisch-Flandern usw. — gutwillig herausgeben sollen, ehe unsere Forderungen an ihn und seine Verbündeten Erfüllung gefunden haben, das wird uns ja wohl auch Herr Balfour nicht zumuten!

Kohlenmangel in England.

K. Berlin, 23. Juli. (Priv.-Tel.) Englische Blätter lassen nach der „Nordd. Allgem. Ztg.“ erkennen, daß der Kohlenmangel im Inselreich sich von Woche zu Woche fühlbarer macht. Von einer Gesamtzahl von 950 000 Zechenarbeitern seien durch die jüngsten Neueinberufungen 75 000 der besten Minenarbeiter der Kohlenförderung entzogen worden, und weitere Einberufungen seien bevor. Um den Kohlenverbrauch zu strecken, hat man zu mannigfaltigen Mitteln gegriffen, so unter anderem zur Verwendung des Kohlenstaubes zu Brennzwecken. Man habe ferner eine doppelte Eisenbahntrasse geplant zur Verbesserung der unmittelbaren Verbindung zwischen dem Norden und dem Süden des Landes, die ausschließlich der Kohlenbeförderung zu dienen haben würde. Die Schwierigkeiten der Kohlenversorgung seien so groß geworden, daß eine größere Ruinensfabrik in Schottland wegen Kohlenmangel den Betrieb hat einstellen müssen. Der Verbrauch an Kohlen für Private müsse verringert werden, und man stehe vor der Einführung der Rationierung sowohl des Gases und der elektrischen Beleuchtung, als auch der Hausbrandkohle. — Also auch in dieser Beziehung ahmt England das deutsche Beispiel nach.

Letzte Meldungen.

Das Befinden des Reichskanzlers.

Berlin, 22. Juli. (W. B.) Reichskanzler Dr. Graf von Hertling ist, wie uns heute aus dem Hauptquartier mitgeteilt wird, von einer leichten Erkrankung genesen und hat die Führung seiner Amtsgeschäfte in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Brand einer Munitionsfabrik.

Berlin, 22. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Die in Blauen befindliche Munitionsfabrik der A. G. G. ist am 19. 7. nachmittags, vermutlich durch Selbstentzündung von Sprengstoffen, teilweise zerstört worden, wobei außer beträchtlichem Sachschaden leider auch eine größere Anzahl Menschenleben zu beklagen ist. Der Brand wurde nach 2 1/2 Stunden durch die Feuerwehr gelöscht. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

Die Krise in Oesterreich.

Wien, 22. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wiener Korr.-Büro. In der heutigen Obmannerkonferenz der Abgeordneten sprach sich die Mehrheit für die Abhaltung einer Geheim Sitzung zur Verhandlung der dringlichen Anfragen militärischer Natur aus. Die Geheim Sitzung wird Morgen mit der Erledigung der Ministeranklage beginnen.

Clemenceau an der Front.

W. Berlin, 23. Juli. (Priv.-Tel.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Wie Havas meldet, hat Clemenceau begleitet von Rene Renoult, dem Präsidenten der Armeekommission, den gestrigen Sonntag an der Front verbracht. Er hat Chateau-Thierry besucht, dessen Straßen nach diesem offiziellen Bericht von Trümmern und Leichnamen angefüllt sind.

Clond George über Belgien.

B. Berlin, 23. Juli. (Priv.-Tel.) Clond George wird, der Morning Post zufolge, in den nächsten Tagen in einer

Rede zu den Gewerkschaften die englischen Mindestforderungen über Belgien bekanntgeben.

U-Bootbericht.

Berlin, 22. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Durch unsere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operierenden U-Boote wurden drei wertvolle Dampfer und ein Segler von rund 19 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 23. Juli 1918.

* Zum Hosslieferanten ernannt wurde Herr Wilhelm Lautenschläger, Inhaber der Fisch- und Geflügelhandlung in der Louisenstraße.

* Feldbergfest. Das diesjährige Feldbergfest, verbunden mit dem Feldbergturnen findet am nächsten Sonntag statt.

* Der Wechselstempel beträgt ab 1. August für Beträge bis 200 Mt. 15 Pfg., für jede weiteren 250 Mt. 15 Pfg. mehr, für jede ferneren 1000 Mt. 60 Pfg. mehr. Die Repräsentation aus dieser Stempelerhöhung ist auf 4 Millionen Mark zu veranschlagen.

* Im deutschen Sudan. Man schreibt uns: Für die Vorführung dieses großen Filmwerkes macht sich in weitesten Kreisen ein reges Interesse bemerkbar, besonders da es jetzt feststeht, daß der Verfasser, der bekannte Afrikaforscher und Großwildjäger Hans Schomburgk persönlich zu den Vorführungen erscheinen wird und den Film durch seinen frischen, humorvollen Vortrag beleben wird. Presse und Publikum haben den Film, wo er auch bisher erschienen ist, mit Begeisterung aufgenommen. Es ist wohl noch nie ein Film erschienen, der soviel Abwechslung bietet. Hier sehen wir keine zirkusmäßig aufgestellten Jagdbilder oder bei Hagenbed aufgenommenen Affenbilder, wie sie ja leider in letzter Zeit häufig erschienen sind, sondern wir sehen den modernen Forschungsreisenden bei der Arbeit. Lebenswahre spannende Bilder aus dem unbekanntem Afrika fesseln unser Auge.

* Die Eisenbahnverwaltung und der bargeldlose Zahlungsverkehr. Wie andere Behörden, so hat auch die Eisenbahnverwaltung Schritte getan, den bargeldlosen Zahlungsverkehr in weitestem Maße zu fördern. In einer besonderen Verfügung weist der Minister der öffentlichen Arbeiten neuerdings die Dezenten der königlichen Eisenbahndirektionen und namentlich die Vorstände der Verkehrsämter und deren Kontrolleure an, daß sie bei ihrer Anwesenheit auf den Bahnhöfen, bei der Kassenrevision und bei anderen Gelegenheiten die Kassenbeamten auf die Bedeutung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hinweisen, sie über seine Anwendung sorgfältig unterrichten und darauf achten, daß bargeldlose Zahlungen soweit nur möglich tatsächlich ausgeführt werden. In der Verfügung heißt es weiter:

„Der Bedarf an Zahlungsmitteln hat sich bisher ständig gesteigert und es steht zu erwarten, daß in der Uebergangszeit nach dem Friedensschluß an den Geldmarkt und den Barkittelumlauf weitere höhere Anforderungen gestellt werden. Es ist daher vaterländische Pflicht aller am deutschen Wirtschaftsleben Beteiligten, insbesondere aber der Staatsbehörden und ihrer Beamten, den bargeldlosen Zahlungsverkehr namentlich auch bei den Staatsstellen zu fördern und dahin zu streben, daß der Barkittelumlauf, wozu auch der Umlauf an Papiergeld gehört, soweit als

Ein Beluch bei unleren Minenluchern in der Nordsee.

Ein Gespräch in der Kajüte.

Andere Männer, andere Gesichtspunkte, neue Anregungen. So dachte ich, als ich mich bei dem Chef einer Minen suchhalbslottille melden ließ, um mein Wissen über diesen wichtigen Teil unserer Flotte zu vervollständigen. In liebenswürdiger Weise wurde mir gestattet, mit dem H. Chef (Halbflottillenchef), Kapitänleutnant R., einige anregende Stunden in seiner gemütlichen Kajüte zu verplaudern. Draußen heulte ein steifer Nordweststurm, der für diesen Tag ein Auslaufen der Minen suchboote unmöglich machte. Um so besser plauderte es sich mit meinem Gastgeber und zwei bewährten Kommandanten über ihr Taewerk. Ich will einiges aus dem Inhalt des Gespräches hier wiedergeben.

Verteidigung, Defensiv liegt nicht in der Natur des Deutschen. Weder zu Lande noch zu Wasser. „Ran an den Feind“, die Losung unserer Marine! Das war und ist unser Leitsatz. Auch im Minenkrieg. Enland hatte sich die Verwendung der Seemine nur defensiv gedacht. Da streute ihm die „Königin Luise“ gleich in den ersten Kriegstagen eine Schiffsladung Minen vor die Themsemündung. Unterseeboote wurden als Minenleger verwendet. Kein Hafen Englands von nennenswerter Bedeutung ist von deutschen Minen verschont geblieben. Derselbe Angriffsgedanke in der Minentätigkeit, wie in der ganzen Arbeit unserer Flotte. Beschließung englischer Häfen durch Hochseestreitkräfte und Unterseeboote. Wann fiel eine englische Schiffsgranate auf deutsches Land? Die zahllosen Luftschiffangriffe auf England, die Bombenflüge unserer Seeflieger nach England. Ein einziges Mal, am ersten Weihnachtstage 1914, erschienen Englands Wasserflugzeuge über unseren Nordseehäfen, zogen mit zeretztem Gefieder wieder ab und kamen nie mehr wieder. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Der U-Boot-Krieg setzte ein, und er zielte auf das Herz unseres erbittertesten Feindes, England, das auf den Kordeeren Nelsons und der großen Admirale der Königin Elisabeth eingeschlagen war, nun erwachte. Hier rüttelte ein junger, angriffsfreudiger und lebenskräftiger Kämpfer an den Angeln britischer Weltmacht. Tödliche Furcht vor den einschneidenden Folgen einer Niederlage schreckte England aus seinem Schlummer auf. Es begann den offensten Minenkrieg, warf Minen in steigender Zahl in die deutsche Bucht, um den

gefürchteten, gehähten Unterseebooten das Auslaufen zu wehren. Vergebens: die Fahrstrafen für unsere Unterseeboote wurden offengehalten. Ohne erfolgreiche Minensuchstätigkeit wäre der U-Boot-Krieg jedoch bald ins Stolken geraten. Die Arbeit wird schwerer, weil England von uns im Verlaufe des Krieges gelernt hat. Früher detonierte eine Mine erst einige Sekunden nach dem Aufprallen, wenn das betreffende Schiff in vielen Fällen schon darüber hinweggeglitten war; heut tritt die Wirkung sofort ein. Die englischen Minen der ersten Kriegsmomente waren harmlos. Die heutige Gattung ist verheerend wirksam. England hat von seinem Schüler viel gelernt.

Ja, den Angriffsgedanken haben wir. Ihn fürchteten die Engländer, wenn auch ohne jeden Grund, schon im Frieden. Im Jahre 1913 schrieb das „Nautical Magazine“ einen Aufsatz über deutsche Kriegsschiffstypen und meinte: „Der weit ausladende Kammsporn der deutschen Kreuzer scheint so recht charakteristisch für die aggressive Politik dieser Nation zu sein.“ War unsere Politik aggressiv? Während England in aller Stille sich in Persien und am Persischen Golf festsetzte, die Burenrepubliken annektierte, auf der Malaischen Halbinsel die Scheinherrschaft der eingeborenen Sultane noch mehr eingrenzte, um Hinterindien zu einer englischen Kolonie zu machen, während Frankreich sich in Afrika und Asien ausbreitete, Marokko, Madagaskar unter seine Herrschaft brachte, ging Deutschland friedlich seinem Erwerb nach. Je mehr es aber erstarkte und je größer seine Flotte ward, desto mehr fürchteten die alten Seemächte Westeuropas den jungen Mitbewerber und dichteten ihm Ziele an, die er nicht hatte!

„Wie lange halten sich unsere Minen eigentlich im Wasser?“ fragte ich. Nun, vor einiger Zeit haben wir einmal, um uns von dem Zustand unserer eigenen, zum Schutze der deutschen Bucht ausgelegten Minen zu überzeugen, eine Mine geholt. Sie lag schon jahrelang im Wasser. Das kleine Boot wird zu Wasser gesetzt, der Torpeder geht hinein und läßt sich an das Minenfeld herandrücken, springt ins Wasser, schwimmt an die vom Grund gelöste Mine heran und bricht dem teuflischen Getier die Giftzähne aus. Die Mine kommt an Bord. Ergebnis: Tadellos erhalten, das Material in glänzendem Zustande, die Wirkung der Minen wahrscheinlich ebenso fürchterlich wie am ersten Tage, als sie vor vielen Monaten ins Wasser glitten. Deutsches Material!

Meine Ausfragerneugierde forschte nach heileren und traurigen Begebenheiten aus dem Alltagsleben der Minensucher. Ach, von ersterem war nicht viel zu vernehmen. Desto mehr von den letzteren, von der Tragik dieses

Dienstes, von manchem Drama auf hoher See, von Unwettern, Stürmen, Menschenverlusten und Schiffsuntergängen. Wird da eine Minen suchflottille vom Sturm überfallen, braucht sie zu dem Heimweg, den sie sonst in acht Stunden macht, jetzt auf der rasenden, sturmgepeitschten, winterlichen Nordsee 36 Stunden und findet vor der heimatischen Fühmündung eine schwere, brechende Grundsee, eine schäumende Brandung, wie sie zu den Seltenheiten gehört. Aber glücklich und unversehrt bringt der Führer sie sicher in den Hafen, Hafenzelt, herrliches Wort nach solcher Sturmfahrt!

Eine böse Winternacht steigt vor meinem geistigen Auge auf. Bei starkem Seegang ist das Führerboot des H. Chefs, der Unterseeboote nach dem Sperrgebiete geleitet soll, auf eine Mine gelaufen. Zurätzbare Erskütterung im ganzen Schiff, Licht aus, das Hinterteil des Schiffes knickt zusammen und sinkt weg. Der Mast kommt von oben, fällt auf die Schnur der Dampfseife, und wie ein tobwundes Tier vor dem Berenden brüllt die Sirene ihr Klageged in die stürmische Januarnacht. Der Schornstein ist geborsten, ringsum ein ohrenbetäubender Lärm von ausströmendem Dampf, der aus Hunderten von gerissenen Rohren entweicht. Der H. Chef in seiner Kammer eingepfercht, die Tür verammelt. Tiefste Finsternis auf sinkendem Schiff im Wintersturm. Einige Fußtritte schaffen Freiheit. Heraus aus das Vorded, wo die Mannschaft zusammensteht. Die Stimme des Führers gibt ihnen Zuversicht. Flöße werden in Ruhe ausgebracht, das einzige Boot war zerschmettert. Langsam bahnen sich auf hohen Wellenhügeln die inzwischen ausgefahrenen Boote der anderen Minen suchschiffe ihren Weg zu dem sinkenden Schiff, dessen Leben nur noch nach Minuten zählt. Die kommen näher. Ordnung muß beim Einsteigen sein. Also Kommando des Führers: „Antreten in zwei Gliedern! — Vordermann!“ — Und das auf sinkendem Schiff, den Tod vor Augen. Zweimal fuhr das Rettungsboot. Als es seine letzte Last davontrug, sank das Schiff in die Tiefe. Einige Tage später kamen die Geretteten im Heimathafen an. Dann ereignete sich das Wunderbare. Ein Unteroffizier kommt zum Halbflottillenchef und bittet im Namen der Mannschaft, daß sie zusammenbleiben dürften und auf ein neues Minen suchschiff kommandiert würden. Der gleiche Vorgang, von dem mir am Tage vorher der Flottillenchef erzählte, daß er sich bereits mehrfach ereignet hätte. Deutsche Kameradschaft und Pflichttreue. Hellklang in meinem Innern das stolze Lied von ihr, als ich von dem gastlichen Führerboote schied.

möglich eingeschränkt wird. Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sind die Eisenbahntassen, sobald ein Bedürfnis dazu erkennbar wird, an den Giroverkehr der Reichsbank oder an den Postcheckverkehr anzuschließen. Zahlungen an Empfänger, die Inhaber von Reichsbankgironoten oder Konten eines an den Reichsbankgironotverkehr angeschlossenen Bankhauses, Sparkassen usw. sind, sollen regelmäßig durch Giroüberweisung geleistet werden. Das gleiche ist der Fall bei Empfängern, die an den Postcheckverkehr angeschlossene sind auch durch Ueberweisung auf das Postcheckkonto der Bank, Sparkasse usw., bei der der Empfänger ein Konto besitzt. Von der Ueberweisung auf das Konto des Empfängers ist nur dann abzusehen, wenn Barzahlung im Einzelfalle ausdrücklich gefordert wird. Auf die Handwerker, Viehhalter und Unternehmer, mit denen die Eisenbahnverwaltung in geschäftlicher Beziehung steht, ist einzuwirken, daß sie sich ein Konto bei einer Bank, Spar- oder Genossenschaftskasse anlegen oder ein Postcheckkonto einrichten und ihre Forderungen auf dieses Konto überweisen lassen.

Uebrigens hat das Reichsbankdirektorium die Reichsbankanstalten zu einer organisierten Werbearbeit für den bargeldlosen Zahlungsverkehr angewiesen. Es ist zunächst beabsichtigt, durch die Reichsbankanstalten in den größeren Städten, Landes- und Provinzialstellen für diese Werbearbeit ins Leben zu rufen.

Gegen Insektenstiche ist der am besten geeignet, der sich so lange schinden und quälen ließ bis die Schwärme gegen die Angriffe der Plagegeister unempfindlich und immun wurde. Wir besitzen jedoch auch ein einfaches und dabei billiges, ausnahmsweise sogar beschlagnahmefreies Hilfsmittel an unserem Kochsalz. Dieses wird in geringster Menge befeuchtet, und mit dem befeuchteten Salz werden die gestochenen Stellen eingerieben. Schwellung, Jucken und Brennen verschwinden sofort. Geschwulst zeigt sich überhaupt nicht, wenn das Mittel sofort angewandt wird.

Patete an Gefangene in Rußland. Außer Briefsendungen werden von jetzt ab auch Patete an die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland (Gebiet der russischen föderativen Sowjet-Republik) angenommen. Bei der Unsicherheit des Postverkehrs in Rußland und bei dem häufigen Wechsel der Standorte der Kriegsgefangenen empfiehlt es sich jedoch, von dieser Versand Gelegenheit nur Gebrauch zu machen, wenn im einzelnen Falle mit der richtigen Ueberkunft sicher gerechnet werden kann.

Reichsaltskleiderfammlung. Die Reichsbekleidungsstelle hat bekanntlich die Frist zur Ablieferung der getragenen Männeroberbekleidung bis zum 15. August verlängert; sie knüpft an diese Maßnahme die Erwartung, daß in den einzelnen Kommunalverbänden die benötigte Zahl von Anzügen durch die abgabefähige Bevölkerung in diesem Zeitraum aufgebracht werde. Entgegen den vielen irrigen Darstellungen, daß die gesammelten Anzüge lediglich den gutbezahlten Rüstungsarbeitern zugute kommen sollten, muß darauf hingewiesen werden, daß es sich bei der Versorgung der Heimarmee keineswegs nur um die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern auch vor allem zu einem ganz beträchtlichen Teile um die Arbeiter in der Landwirtschaft, dem Eisenbahnbetrieb und dem Bergbau handelt. Mit der Sammlung wird bezweckt, alle kriegswichtigen Betriebe, die zur Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens unbedingt benötigt werden, arbeitsfähig zu erhalten, indem den Arbeitern, die in Kleidung aus Er-

zeugnissen ihre Arbeit nicht sachgemäß verrichten können, die unbedingt nötigen Kleidungsstücke aus Wolle beschafft werden. Selbstverständlich müssen diese Anzüge von den Arbeitern gegen Bezahlung erworben werden; es handelt sich bei dieser Sammlung also keinesfalls um eine soziale Maßnahme, die einer bestimmten Arbeiterkategorie zugute kommen soll, sondern um eine dringende Kriegsnotwendigkeit zur Erhaltung unserer wirtschaftlichen Kraft.

Hus Nax und Fern.

† **Griesheim a. M., 22. Juli.** Auf dem Wert Elektron kam der Maurer Kempff aus Lindheim (Oberh.) bei der Ausführung von Maurerarbeiten mit der Hand der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und 4 Kinder. — Erst vor einigen Tagen verunglückte auf die gleiche Weise im Elektron ein Arbeiter.

† **Griesheim a. M., 22. Juli.** Durch ein Rad, das sich vom Wagen löste und mit großer Wucht davonrollte, wurden auf der Straße eine Frau und deren Tochter so erheblich verletzt, daß das Kind dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

† **Zollhaus, 22. Juli.** In der Zementfabrik geriet der Arbeiter Gg. Schmidt aus Burgschwalbach in das Radschneidwerk, dessen Räder ihm Arme und Beine ausrissen. Nach einer Stunde erst fand man die zerstückelte Leiche und einen mit dem Rad ständig herumstreichenden Arm. Um den Toten trauert eine Witwe mit fünf Waisen.

— **Wiesbaden, 22. Juli.** Am Samstag mittag wurde der Schutzmann Hermann Böttcher, der den 23 Jahre alten Deserteur Halm zur Wache bringen wollte, weil dieser ein junges Mädchen auf offener Straße mit dem Schlimmsten bedroht hatte, auf dem Transport durch zwei Revolvergeschüsse so schwer verletzt, daß er in vergangener Nacht gestorben ist.

† **Dohheim, 21. Juli.** In der Gemarkung wurde ein Kind beim Obstdiebstahl ertappt und, als es floh, vom Feldhüter angeschossen. Das Kind büßte dabei ein Auge ein. Der Feldhüter behauptet, daß er bei der Verfolgung des Kindes gestolpert sei, wobei sich das Gewehr entladen habe.

† **Vom Westerwald, 21. Juli.** Eine Händlerin aus Wiesbaden, die im letzten Jahre in den Kreisen Westerwald und Unterwesterwald in großem Umfange gewerbsmäßigen Schleich- und Tauschhandel betrieben hatte, wurde dafür von der Neuwieder Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

† **Weglar, 22. Juli.** Den beiden verbrecherischen Ueberfällen vor einer Woche bei Bonbaden ist bereits ein dritter Raubanschlag auf ein junges Mädchen in der Nähe von Gießen gefolgt. Das Mädchen hatte in einem Dorfe bei Gießen Lebensmittel gekauft. Auf dem Heimweg wurde es von einem zerlumpten Menschen überfallen und unter Bedrohung mit Totstechen seiner Habe beraubt.

† **Wschaffenburg, 22. Juli.** (Grubenbrand.) Bei Dettingen entstand am Sonntag in einem Tagbau der Braunlohngarbe „Gustav“ ein Brand, der auch auf einen zweiten Bau übergriff. Das ausgebreitete Feuer konnte erst heute früh nach fast 18stündiger Bekämpfung übermächtig werden. Einige Elektromotore wurden ein Raub der Flammen. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Vermischte Nachrichten.

— **Zucker für Kirchstern** gibt der Magistrat von Breslau und zwar ein Viertelpfund Zucker für zwei Pfund Kerne. In den letzten 14 Tagen sind inselbedessen 22 Pfund Kirchstern eingeliefert worden. An vielen anderen Orten würde die Bevölkerung sich gewiß ähnlich befehligen — wenn sie überhaupt Kirchen zu Gesicht bekäme. So aber bleibt die so häufig wiederholte Aufforderung zur Kernsammlung fragwürdig.

— **Erleichterungsmaßnahmen in Bayern für Pilz- und Beerenjammer.** Die Bayerische Lebensmittelstelle macht bekannt, daß die Besitzer von Waldungen das Sammeln der Waldfrüchte (Waldbeeren und Pilze) in ihren nicht völlig umfriedeten Waldungen zu dulden haben, soweit nicht sie selbst oder von ihnen beauftragte Personen das Sammeln vornehmen. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, wer diesen Vorschriften zuwider das Sammeln von Waldfrüchten in Waldungen zu verhindern sucht.

— **Die Rache der Hausfrauen.** In Charlottenburg beobachteten Frauen, die nach Lebensmitteln anstanden, wie zwei Spreewälderinnen mit großen gefüllten Kiepen und Eimern in einem Hause verschwinden wollten. Die Hausfrauen, die mit Recht vermuteten, daß hier Ware hinienherum zu Bucherpreisen verkauft werden sollte, eilten sofort hinzu, umringten die Spreewälderinnen und untersuchten den Inhalt der Kiepen und der Eimer, der aus Heidelbeeren und Weichkäse bestand. Die Frauen, die wohl seit langem derartige Lebensmittel nicht zu sehen bekommen hatten, machten kurzen Prozeß. Sie schafften Wagen heran und verkauften die Heidelbeeren und den Käse unter sich. Die verdutzt dreinschauenden Schönen aus dem Spreewalde erhielten nun zwar bei weitem nicht die erhofften Bucherpreise, immerhin aber eine durchaus angemessene Bezahlung für ihre schöne Ware. Sie machten sich dann still und beschämt von dannen.

Kirchhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 24. Juli, von 8—9 Uhr, Morgenkonzert an den Quellen. Leitung: Herr Konzertmeister Wülfche. 1. Choral, Lobe den Herrn. 2. Marsch Schneidig (Bollstedt). 3. Komische Ouvertüre (Keller-Bela). 4. Federmaus-Walzer (Strauß). 5. Lied, Wenn die Frühlingsglocken aus Juxbaron (Kollo). 6. Potpourri Aus dem Volke (Schreiner).

Nachmittags von 4¼—6 Uhr. Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch Wandervogel (Fetras). 2. Ouvertüre Die Gloden von Cornville (Planquette). 3. Melodien aus Traviata (Verdi). 4. Frühlingslied (Lacombe). 5. Tragische Ouvertüre (Birling). 6. Walzer Mein Traum (Waldteufel). 7. Potpourri Wiener Leben (Komzak).

Abends von 8¼—10 Uhr. 1. Marsch An die Gewehre (Lehnhard). 2. Ouvertüre Wintermärchen (Moniuszko). 3. Melodien aus Der Waffenschmied (Lorhing). 4. Tanz der Fischermädchen (Blon). 5. Ouvertüre Die verkaufte Braut. 6. Walzer, An der schönen blauen Donau (Strauß). 7. Melodien aus Zigeunerliebe (Lehar).

Waterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den waterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen von unserem Heere

besetzten feindlichen Gebiet

werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und embechtliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigestellt werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im besten finden und zwar für Arbeitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordnonanzdienst, sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und flämischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50% oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsgeschädigten.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche- und Lazarettbehandlung sowie angemessene Varentlohnung.

Bis zur entgeltlichen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die entgeltliche Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu verbleibenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen entgegen für Kreis Höchst, Ober-Taunus und Uffingen: Garnison-Kommando (Zimmer 3) und Hilfsdienstmeldestelle Höchst dabei sind vorzulegen: Etwasige Militärapapire, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapire erforderlichenfalls Adresszettel. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzhinweisen zu unterziehen.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstraße No. 8

Giro-Konto Dresdner Bank.

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparkassen-Verkehr

mit 3½% und 4%iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats koulante Bedingungen für Rückzahlungen.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Baulfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gütig, zu haben in der Kreisblatt-Druckerei

An- u. Abmeldungen

für Fremde und Dienstpersonal lose und in Block vorrätig in der „Kreisblatt-Druckerei“.

Versteigerungs-Anzeige.

Freitag, den 2. August 1918 nachm. 6¹/₂ Uhr
 versteigere ich im gest. Auftrage der Erben des verstorbenen Schneidermeisters Herrn **Joh. Friedrich Wagner** im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ dahier das im Grundbuche von Bad Homburg v. d. H. Band 20 Artikel Nr. 976 eingetragene in der Löwengasse Nr. 27 belegene

Wohnhaus mit Seitenflügel

nebst Hofraum und Hausgarten mit 15 tragfähigen Obstbäumen im Gesamt-Flächeninhalt von 6 ar 73 qm öffentlich freiwillig an den Meistbietenden.

Bad Homburg, den 23. Juli 1918.

Karl Knapp,
 Auktionator u. Taxator,
 Louisenstrasse 6.

NB. Evtl. Interessenten wollen sich bezügl. der Besichtigung und näheren Auskunft gestl. an den Unterzeichneten wenden.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Samstag, den 27. Juli 1918 abends 7 Uhr
Opern - Gastspiel

mit Hofopernsänger **Paul Verheyen**, Hofopernsängerin **Berta Cronegk** vom Grossh. Hoftheater in Weimar, **Robert vom Scheidt**, **Bella Fortner-Halbeerth**, **Fritz Meurs**, **Carl Bauermann** vom Opernhaus in Frankfurt a. M.

„Lohengrin“

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
 Musikalische Leitung: Kapellmeister **Franz Neumann** vom Opernhaus in Frankfurt a. M. Orchester: das verstärkte Kurorchester.

Preise der Plätze:

Prosceniumsloge 10.— Mk. I. Rangloge 8.— Mk. Parkettloge 7.— Mk.
 Sperrsitz 7.— Mk. II. Rangloge 5.— Mk. Stehp. 4.— Mk.
 III. Rang reserv. 2.50 Mk. Gallerie 1.— Mk.

Militär Ermäßigung. Vorverkauf auf dem Kurbüro.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemässe Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen.
 ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und besidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Kaufe jeden Pochen ausgekämmtes Frauenhaar zu Höchstpreisen
 von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung ernannte Zweigsammelstelle
R. Kesselschlager, Hoffriseur, Louisenstrasse 87.

Die gegen Frau **Armbrecht** ausgesprochene
Beleidigung
 nehme ich zurück.
Frau Orth.

Manfardenwohnung
 mit Gas, elektr. Licht und Wasser
 zu vermieten
Mühlberg 9, Hinterhaus.

Wohnhaus
 enthaltend 7 Zimmer, Küche
 und 4 Manfarden, zum
 1. Oktober zu vermieten
 oder zu verkaufen.
 Zu erfragen: Geschäftsstelle d. Blattes.

Institut für elektrische und physikalische Therapie.
 Kisseloffstrasse 11, Fernsprecher 674. Lange Meile 5, Fernsprecher 628.



Beilmittel:
 „Künstliche Böhen-Sonne“
 Diathermie, Wärme tiefer Applik.
 Oszillierende Ströme nach Prof. Dr. Rumpf
 Rot-, Blau- und Weiß-Licht.

Beilanzeigen:
 Man frage seinen Arzt.
 Das Institut steht jedem Arzt zur persönlichen Behandlung seiner Patienten zur Verfügung.
 Herzliche Leitung